

ALEXANDRA NAVRATIL / RACHEL DE JOODE

2.7-3.9.2017

Deutsch

MATERIALGESCHICHTE(N)

In ihren dichten, atmosphärischen Arbeiten verwebt Alexandra Navratil aktuelle Fragen zu bildbasierten Medien mit deren Industrie- und Technologiesgeschichte. Fotografie und Film, das stille und das bewegte Bild, sind im Vergleich zu anderen bildformulierenden Medien vergleichsweise jung. Navratil ermöglicht eine Reise in die Vergangenheit, in die Historie und schafft den Bezug in die Gegenwart durch kluge Verweise und beinahe minimale Eingriffe in die verwendeten Ursprungsmaterialien.

Mit Rachel de Joode tauchen wir ein in eine Welt, die uns nah und gleichzeitig fremd erscheint: Ein fotografisches Bild eines Objektes repräsentiert dieses Objekt. Für sie befreit die Fotografie das Objekt von seinem materiellen Körper. Die technologischen Veränderungen – Bildschirme nehmen eine wichtige Funktion in der Bildbetrachtung und Rezeption ein – haben einen grossen Einfluss auf unsere Wahrnehmung: Rachel de Joodes Arbeiten siedeln sich im Grenzraum zwischen analoger Materialerfahrung und digitaler Reproduktion an.

Beide Künstlerinnen verbinden das Gestern mit dem Heute und brechen lustvoll mit möglicherweise tradierten Vorstellungen darüber, wie sich das Medium Fotografie heute manifestiert.

Ausgangspunkt für **Alexandra Navratils** (*1978, lebt und arbeitet in Zürich und Amsterdam) Schaffen sind wissenschaftlich-historische Recherchen zu den Anfängen der Fotografie und Filmgeschichte. Durch die Animation und filmische Anordnung von gefundenem Bildmaterial erzählen Navratils Werkzyklen Industriegeschichte und zeigen nicht nur, wie diese Aufzeichnungen in Archiven verwahrt sind, sondern auch dem Material selbst eingeschrieben sind.

1909 gründete die AGFA AG die Filmfabrik Wolfen. Neben Filmen für die Fotografie wurden in der später mit der Marke ORWO bekannt gewordenen Fabrik Kinofilme, Reprografie- und Röntgenfilmmaterial, technische Filme und Platten sowie Magnetbänder hergestellt. Zu DDR-Zeiten war die Fabrik die grösste Produktionsstätte und hatte das Monopol zur Herstellung von Film. Die Inspiration zur AGFA-Trilogie, die zum ersten Mal als gesamter Werkzyklus zu sehen ist, entspringt in und um die Fabrik, deren Geschichte und Relevanz für die Mediengeschichte. «Resurrections» (2014) konzentriert sich auf das Ursprungsmaterial des Filmträgers: Gelatine. Um flüchtige Bilder einzufangen und vor allem zu fixieren, waren Silber und Salz integrale Bestandteile eines Prozesses, der nicht nur das Bildermachen, beispielsweise mit der seit dem Mittelalter bekannten camera obscura möglich machte, sondern deren Fixierung auf einem Träger. Fotografie wurde erst zur Erfolgsgeschichte durch die Verwendung von Gelatine als Träger für die lichtempfindlichen Silbersalze. Das Gelatineverfahren verdrängte aufgrund seiner Vorteile, besonders der gleichbleibenden Herstellungsqualität und Haltbarkeit der Platten vor der Aufnahme und Entwicklung, den Kollodiumprozess zur Herstellung von Naßplatten¹ weitgehend. Hauptbestandteil von Gelatine ist Kollagen, das aus dem Bindegewebe verschiedener Tierarten wie Schweinen und Rindern produziert wird. Das für die analoge Fotografie und das Kino unabdingbare organische Material verweist auf die Ursprünge des Mediums in den 1830er Jahren. Für die Videoarbeit «Resurrections» arrangiert Navratil gefundene Fotografien und Filmsequenzen aus Bildmaterial, welches aus mehreren deutschen Archiven stammt, zum Beispiel aus dem Deutschen Bundesarchiv: Das Nebeneinanderstellen, Übereinanderlagern sowie teilweise Überblenden wird durch die klare Farbgebung in Schwarz/Weiss reduziert und verdichtet. Teile von Maschinen, Haufen von Tierknochen, die bereit für die Produktion von Gelatine aufgeschichtet wurden, Labormitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kitteln erinnern an andere,

¹ In den Jahren 1850/1851 entwickelten Frederick Scott Archer und Gustave Le Gray eine fotografische Platte, die als Ambrotypie oder durch ein Negativ-Verfahren eine Fotografie erzeugt: Die Kollodium-Nassplatte. Das dazugehörige Verfahren wird als nasses Kollodiumverfahren oder Kollodium-Nassplatten-Verfahren bezeichnet und setzt eine zur Anfertigung der Fotografie zeitnahe Verarbeitung voraus. Beispielsweise musste ein mobil arbeitender Reisefotograf in der Frühzeit der Fotografie immer ein Dunkelkammerzelt mit sich führen.

bekannte Bildwelten: Die Gräueltaten der Nationalsozialisten. In dieser Erzählweise – und in der Einschreibung in die Materialgeschichte der Fotografie – liegt eine weitere Schichtung verborgen. AGFA war Teil der Firma I.G. Farbenindustrie AG, gegründet 1925 und seinerzeit das grösste Chemieunternehmen der Welt. Die Verbindungen, die Alexandra Navratil impliziert und illustriert, entfalten sich frei von den Anfängen der organischen Chemie bis hin zur Verwendung organischer Materialien für Produkte, die hoch artifiziell sind, und der Verbindung der Foto- mit der Chemie-Industrie.

Dr. Fred Walkow war ein Angestellter der Filmfabrik Wolfen und fotografierte obsessiv den künstlichen See, der sich in unmittelbarer Nähe zu seiner Arbeitsstätte befand. Der Silbersee, in dem das verschmutzte Wasser aus der Filmproduktion entsorgt wurde, wird zum Hauptprotagonisten in der gleichnamigen Videoarbeit aus dem Jahr 2015. Beim Silbersee handelte es sich ursprünglich um ein Restloch des Kohlebergbaus. Silberchemie wurde zwar nicht im See entsorgt – dafür war sie zu wertvoll – aber Abwässer aus der Kunstfaserproduktion, die schwefelhaltige Schlämme enthielten. Der Silbersee galt bis zur Wende als der am stärksten verschmutzte Ort Deutschlands und die ehemaligen Arbeiter sowie die Anwohnerinnen und Anwohner litten deswegen lange unter gesundheitlichen Beschwerden. Dr. Walkow hatte Alexandra Navratil sein persönliches Archiv überlassen – ausgehend von seinem Archiv entwickelte die Künstlerin die Arbeit.

Die Landschaftsbilder, die «Silbersee» dominieren, zeigen oft einen ähnlichen Ausgangspunkt, eine wiederkehrende Perspektive, die der Fotograf eingenommen hat. Navratil wählt ein langsames Erzähl-Tempo und versieht die ineinander übergehenden Bildsequenzen mit Textfragmenten, die das Erlebnis eines uns unbekanntes Subjekts schildern: Es bleibt unklar, ob es sich bei diesem Subjekt um eine Person, die gezeigte Umgebung oder den See handelt.

Die Videoarbeit «The Night Side» ist ein ungewöhnliches Portrait der Arbeiterinnen, die in den Fabrikhallen in fast vollständiger Dunkelheit während langer Schichten lichtempfindliche Materialien produzierten. Die Abläufe der Arbeiterinnen wurden durch die Absenz der Wahrnehmung über die Augen bestimmt: Die Orientierung wurde bestimmt durch die Verinnerlichung von haptischen Anhaltspunkten, Repetitionen und sonorer Signale.

Wir folgen in «The Night Side» Gundula Brett, einer Arbeiterin die während mehr als 25 Jahren für die AGFA AG tätig war: Ihr Körper wird zur bewegten Erinnerung an die damaligen, in hundertfacher Repetition ausgeführten Bewegungen. «Mein Leben war die Dunkelkammer, und später, wenn ich nicht mehr lebe, wird es wieder dunkel.»

In der Ausstellung befragt **Rachel de Jooode** (*1979, lebt und arbeitet in Berlin) mit ihren Arbeiten den Raum – speziell den Ausstellungsraum – in Bezug auf seine Ästhetik, die für das zeitgenössische Kunstgeschehen, und besonders dessen Zirkulation online prägend sind. Ihre Untersuchungen siedeln sich im Übereinstimmungsraum zwischen dreidimensionalem Kunstwerk und seinem zweidimensionalen Gegenstück an.

Das Digitale war und ist nicht immateriell, wie Felix Stalder in seinem in diesem Jahr erschienenen Buch «Kultur der Digitalität» ausführt. Die flüchtigen Impulse digitaler Kommunikation beruhen auf globalen materiellen Infrastrukturen, die von Minen tief unter der Erdoberfläche, in denen Metalle der Seltenen Erden abgebaut werden, bis ins Weltall, wo Satelliten die Erde umkreisen, reichen. In unseren Alltagserfahrungen sind diese Verbindungen kaum sichtbar und werden daher oft ignoriert – sie verschwinden jedoch nicht und verlieren auch nicht an Bedeutung. Digitalität verweist historisch auf neue Möglichkeiten der Konstitution und der Verknüpfung unterschiedlichster menschlicher und nichtmenschlicher Akteure. Hier trifft sich Rachel de Joodes Herangehensweise mit Stalders Ausführung: Der Begriff der Digitalität ist nicht auf digitale Medien begrenzt, sondern taucht als relationales Muster auch in analogen Kontexten auf und verändert den Raum der Möglichkeiten vieler Materialien und Akteure.

Alle in der Ausstellung präsentierten Arbeiten sind neu entstanden und zeugen von Rachel de Joodes kürzlich entdeckter Faszination für Bühnenbild und das Marionettentheater. Das Gefühl, sich klein zu fühlen – wie eine Ameise – gefalle ihr und dient als weiterer Ausgangspunkt der Auseinandersetzung. Eine kleine Ameise auf dem gigantischen Planeten Erde, wobei letztere sich wiederum in einem unendlich wirkenden Universum bewegt. Ihr Umgang mit Proportionen zeugt von dieser anekdotischen Ausführung: Die Werke «Stacked Sculptures» füllen den grössten Ausstellungsraum mit ihrer Präsenz und lassen uns auf unsere eigene, im Verhältnis geringere, Körpergrösse zurückfallen. Im Ausstellungsraum spielt die Künstlerin geschickt mit dem Umstand, dass unsere Wahrnehmung durch die Technologien, die uns umgeben, konditioniert wird: Wir sehen, denken und bewegen uns rund um die Objekte, und auch wenn ihre Arbeiten nicht direkt mit technologischen Fragestellungen per se zusammen hängen, verweisen sie

trotzdem auf die zeitgenössische visuelle Kultur der Digitalität. Materialien wie Ton, Farbe und Giessharz bearbeitet sie mit ihren Händen und nimmt diese «Konversation» fotografisch auf. Aus diesen Aufnahmen wählt sie bestimmte Elemente aus. In einem weiteren Schritt schiebt sie die mit den Händen entwickelten Bilder mit der Software Photoshop als einzelnen Teile aufeinander. Die einzelnen zweidimensionalen Skulpturen werden als Gruppe angeordnet und erzählen von De Joodes Interesse, die Kampfzone zwischen der Körperlichkeit des Bildes im Raum und dem Bild an sich auszuloten. Die einzelnen Formen wirken, obschon abstrakt, dinghaft und erinnern an eine Frage, die sich die Künstlerin im Laufe des Prozesses stellt: Wie ist es, ein Ding zu sein?

Das Triptychon im hinteren Raum besteht aus drei kleinen, wie für ein Theaterstück inszenierte Atelierperformance. Die Künstlerin wird zur Schau-stellenden, ihre Hände bearbeiten und zeigen gleichermaßen keramische Objekte, erzeugen Farbkleckse oder platzieren ein Miniatur-Werk auf einem Sockel. Der Modellraum wird zum Bildträger, die Grenze zwischen der haptischen Qualität der Objekte und ihrer flachen fotografischen Reproduktion wird verwischt. Die präsentierten keramischen Objekte sind Zeugnisse der Prozesse im Atelier, flüchtige Gesten festgehalten in Ton, gebrannt und glasiert.

Rachel de Joodes Umgang mit Materialien oszilliert zwischen klassischer Bildhauerei und Umsetzungen, die in heutigen, von digitalen Ästhetiken bestimmten Bildpraxen angesiedelt sind. Frühere Arbeiten können dem klassischen Malerei- und Fotografiegenre des Stilllebens zugeordnet werden. Heute sind es Hybride –fotografische Skulpturen oder skulpturale Fotografien. Befragt zu ihrem Interesse an der Fotografie als Medium erläutert die Künstlerin deren Funktionalität: Wie vereinfachend und flach-machend die fotografische Sprache arbeitet und wie sie – zumindest gemeinhin verstanden – die Realität repräsentieren soll. Sie verweist auf Roland Barthes: Die Beglaubigung der vergangenen Realität ist durch andere Bildarten nicht gegeben; diese imitierten, während die Fotografie bezeuge. Somit wird zeitweilig dieses «Es-ist-so-gewesen» als ihr Wesen, oder ihr noema (Sinngesamt), postuliert. Insofern funktioniert die Fotografie als die Verlängerung der Geste eines kleinen Kindes, das auf etwas zeige und sagt: «das da, genau das, dieses eine ist's». Rachel de Joode Auseinandersetzung geht weiter: Mit der Doppelung der Bildebenen unterwandert sie die vermeintliche Abbildfunktion der Fotografie und verwischt die Grenze zwischen digitalem Abbild, Objekt und Werk im Ausstellungsraum.

Alexandra Navratil (*1978) lebt und arbeitet in Zürich und Amsterdam. Zudem unterrichtet sie in Basel am Institut Kunst. Ihr Werk wurde schon mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Manor Kunstpreis Kanton Zürich (2013). Sie wird repräsentiert von den Galerien Dan Gunn (Berlin) und BolteLang (Zürich).

Rachel de Joode (*1979, Holland) lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte Medienkunst an der Gerrit Rietveld Akademie in Amsterdam. Sie wurde unter anderem mit dem Deutsche Börse Residenzstipendium am Frankfurter Kunstverein, der Sculpture Space Residenz und einer Residenz im LMCC, Governors Island, New York ausgezeichnet. 2017 hat sie einen Lehrauftrag an der ECAL in Lausanne.

Quellen:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/fotografie-sekunden-fuer-die-seele-1.3098377>

Ludwig Hoerner: Das photographische Gewerbe in Deutschland 1839–1914, Düsseldorf 1989

Michel Frizot (Hrsg.): Neue Geschichte der Fotografie, Könemann, 2001

Die Frauen von ORWO. 13 Lebensbilder, Behnk, Angelika; Ruth Westerwelle, Leipzig, Gustav Kiepenheuer, 1. Auflage, 1995

Felix Stalder : Kultur der Digitalität, Suhrkamp, 2016

Kuratorin / Curatrice

Nadine Wietlisbach, Direktorin / directrice Photoforum Pasquart

Übersetzung / Traduction

Fleur Heiniger

Vernissage

Samstag / samedi, 1.7.2017 17:00

Öffentliche Führungen / Visites guidées

Sa / sa 19.8.2017 17:00 (fr)

Mit / avec Fleur Heiniger, kuratorische Assistentin / assistante curatoriale

So / di 3.9.2017 12:00 (de)

Mit / avec Nadine Wietlisbach, Direktorin / directrice

Infos zu weiteren Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website / Vous trouverez de plus amples informations concernant les autres événements sur notre site web.

Die Ausstellung von Alexandra Navratil wird unterstützt von /

L'exposition d'Alexandra Navratil est soutenue par

prohelvetia



**Kanton Zürich
Fachstelle Kultur**

ERNST GÖHNER STIFTUNG



Die Ausstellung von Rachel de Joode wird unterstützt von / L'exposition de Rachel de Joode est soutenue par

Galerie Christophe Gaillard, Paris

Kunstvermittlung / Médiation culturelle

Das Photoforum Pasquart bietet öffentliche Veranstaltungen wie Führungen, Rundgängen und Workshops und ermöglicht unerwartete und anregende Zugänge zu den Ausstellungen.

Le Photoforum Pasquart propose des visites guidées, des rencontres et workshops et aborde les expositions de manière stimulante et inattendue.

Kontakt / Contact

Carol Baumgartner, Kunstvermittlerin / médiatrice culturelle

cbaumgartner@photoforumpasquart.ch



PASQUART
PHOTOFORUM

ALEXANDRA NAVRATIL / RACHEL DE JOODE

2.7-3.9.2017

Français

HISTOIRE(S) DE MATERIAUX

Dans ses œuvres denses et atmosphériques, Alexandra Navratil mêle des interrogations d'actualité sur les médias audiovisuels à leur histoire industrielle et technologique. La photographie et le film, l'image figée et celle en mouvement, sont jeunes en comparaison avec d'autres médias visuels. Navratil rend possible un voyage vers le passé, au cœur de l'Histoire et réussit à créer un lien avec le présent à travers des références pertinentes et une intervention presque minimaliste sur le matériau d'origine.

Le travail de Rachel de Joode nous plonge dans un monde qui nous semble à la fois familier et étranger : l'image photographique d'un objet représente cet objet. La photographie de l'objet se libère alors de son corps matériel. Les évolutions technologiques – comme les écrans qui jouent un rôle important dans l'évaluation et la réception des images – ont une grande influence sur notre perception : le travail de Rachel de Joode s'établit à la frontière entre l'expérience matérielle analogique et la reproduction digitale.

Les deux artistes créent une passerelle entre hier et aujourd'hui et rompent voluptueusement avec les éventuelles conceptions traditionnelles du médium photographique tel qu'il se manifeste aujourd'hui.

Le point de départ du travail d'**Alexandra Navratil** (*1978, vit et travaille à Zürich et Amsterdam) réside dans ses recherches scientifiques et historiques sur le début de la photographie et du cinéma. C'est en animant et agençant des matériaux récupérés et autres images trouvées que Navratil raconte l'évolution de cette industrie. Elle ne montre donc pas la manière dont sont conservés ces enregistrements dans les archives, mais également la manière dont l'histoire s'inscrit dans le matériau en soi. L'AGFA AG fonde en 1909 l'usine de pellicules Wolfen. C'est à travers la marque ORWO que l'entreprise deviendra célèbre par la suite et s'établira en tant qu'usine de pellicules cinématographiques, de reprographiques, de matériels radiographiques et de bandes magnétiques. Dans la RDA, l'entreprise possédait le monopole de la fabrication de pellicules. L'inspiration de Navratil pour sa trilogie sur l'AGFA – présentée pour la première fois dans sa globalité – trouve sa source dans et autour de l'usine, dont l'histoire est importante pour les médias audiovisuels. « Resurrections » (2014) se concentre sur la provenance matérielle à la base de la pellicule photographique : la gélatine. L'argent et le sel étaient des éléments essentiels permettant de capturer et fixer l'image volatile sur un support, ce qui a rendu possible notamment la camera obscura, processus connu depuis le Moyen-Âge. Ce n'est qu'avec l'utilisation de la gélatine comme support pour les sels d'argent photosensibles qu'il a été possible pour la première fois de photographier avec succès. Le développement du procédé à la gélatine a évincé, par ses avantages, le collodion humide², notamment en raison d'une plus grande durabilité des plaques avant la prise de vue et le développement de celles-ci, pour une même qualité de fabrication.

Le composant principal de la gélatine est le collagène, produit à partir de tissus conjonctifs de différentes espèces animales telles que les pores et les bovins. Ces matériaux organiques indispensables à la photographie analogique et au cinéma renvoient aux origines du médium et plus particulièrement aux années 1830.

Dans le travail vidéo « Resurrections », Navratil arrange des photographies trouvées et des séquences de films des archives de la fabrique de films Wolfen : la juxtaposition, la superposition ainsi que le fondu sont réduits et comprimés à travers une reproduction supplémentaire en noir et blanc. Monceaux de machines et d'os d'animaux (coupés au préalable pour la production de gélatine), laborantines et collègues en blouses blanches rappellent d'autres mondes visuels connus : les atrocités du national-socialisme. Dans cette narration – la transcription de l'histoire du

² En 1850-51 découvre Frederik Scott Archer et Gustave Le Gray inventent une plaque photographique, qui en tant qu'ambrotype ou à travers une procédure en négatif produit une photographie : le collodion humide. Cette procédure, désignée par le terme collodion humide, nécessitait qu'un rapide traitement préalable pour la production d'une photographie. Un photographe de voyage devait par exemple se déplacer avec une chambre noire mobile aux débuts de la photographie.

matériel photographique – se trouve une stratification dissimulée. En effet, l'AGFA faisait partie de la société I.G Farbenindustrie AG, fondée en 1925, qui était à son époque la plus grande usine chimique du monde. Un conglomérat de plusieurs sociétés similaires se dessine pour la responsabilité de l'exploitation du camp de travail Monowitz (Auschwitz III). I.G Farbenindustrie produit en effet du Zyklon B (acide cyanhydrique ou acide prussique), qui entre 1942 et 1944 sera utilisé à grande échelle dans l'extermination – industrielle et organisée – de masse.

La connexion, qu'Alexandra Navratil insinue et illustre, se déploie librement depuis les débuts de la chimie organique jusqu'à l'utilisation de matériaux organiques pour ces produits, qui restent toutefois très artificiels, et le regroupement de l'industrie photographique à l'industrie chimique. August Kekulé, qui est le premier scientifique à publier la structure formelle de cycle benzénique (la formule était inspirée – cela ne s'invente pas – du rêve du scientifique dans lequel un serpent se mord la queue). Le benzol sera utilisé dans la fabrication de composants industriels chimiques importants tels que l'éthylbenzène, le cumène, le cyclohexane, ainsi que le nitrobenzène. Dans le roman de Thomas Pynchon, *Gravity's Rainbow*, écrit en 1973, l'auteur imbrique Kekulé, son rêve et l'IG Farben.

Le Dr Fred Walkow était un employé de la fabrique Wolfen et photographiait de manière obsessionnelle le lac artificiel, qui se trouvait dans les environs immédiats de son lieu de travail. Le Silbersee, qui provenait de l'eau polluée éliminée par la production de pellicules, devient chez Navratil le personnage principal de l'œuvre vidéo du même nom en 2015.

Au bord du lac d'argent se trouvait à l'origine une fosse de l'extraction de charbon. Les restes chimiques d'argent n'étaient pas versés dans le lac – ils étaient trop précieux pour cela –, mais dans son limon sulfureux étaient contenues les eaux usées de la fabrication de fibres synthétique. Les images de paysages qui dominent le « Silbersee » (2015) montrent souvent un point de départ semblable, une perspective récurrente, choisis par le photographe. Navratil sélectionne un rythme narratif lent, les séquences d'images se fondent les unes dans les autres et se remplissent de fragments de textes qui dépeignent les événements d'un sujet qui nous reste mystérieux : cela reste peu clair, s'il s'agit d'une personne, d'un environnement ou du lac.

Le travail vidéo « The Night Side » est un portrait singulier d'une travailleuse qui fabriquait, pendant de longues périodes dans une obscurité presque totale, du matériel photosensible. Le déroulement de son travail était déterminé par l'absence de protection sur les yeux : son orientation était organisée à travers l'intériorisation d'indications haptiques, des répétitions et des signaux sonores. Nous suivons dans « The Night Side » Gundula Brett, une ouvrière qui a travaillé pendant plus de 25 ans pour l'AGFA AG : son corps se souvient des gestuelles de l'époque, à travers la répétition de centaines de mouvements effectués. « Ma vie s'est déroulée dans la chambre noire, et plus tard, quand je ne serai plus de ce monde, ce sera à nouveau le noir ».

Avec **Rachel de Joode** (*1979), nous nous plongeons dans un monde à la fois familier et étranger : une image photographique d'un objet représente cet objet. La photographie de l'objet se libère alors de son corps matériel. Les évolutions technologiques – comme les écrans qui jouent un rôle important dans l'évaluation et la réception des images – ont une grande influence sur notre perception : le travail de Rachel de Joode s'établit à la frontière entre l'expérience matérielle analogique et la reproduction digitale.

Dans cette exposition, Rachel de Joode interroge l'espace de la salle – et plus particulièrement de la salle d'exposition – par rapport à son esthétique, aux événements artistiques actuels, et plus particulièrement à ceux qui circulent en ligne. Sa recherche s'établit dans la convergence entre l'œuvre d'art tridimensionnelle et son pendant bidimensionnelle. Le monde digital n'était pas et n'est pas seulement immatériel, comme Felix Stalder l'explore dans le livre « Kultur der Digitalität » (« Culture de la digitalité »), publié cette année. La pulsion fugace de la communication digitale repose sur des infrastructures concrètes globales, dans des mines profondément enfouies sous la surface de la terre dans lesquelles reposent des métaux en terres rares, jusqu'au cosmos où des satellites voyagent en orbite autour de la terre. Lors de nos errances quotidiennes, ces connexions sont à peine visibles et donc souvent ignorées – elles ne s'estompent pas pour autant et ne perdent pas leur importance. Le monde digital renvoie historiquement à de nouvelles possibilités de constituer et lier entre eux différents acteurs, humains et non-humains. Ici se rejoignent l'approche de Rachel de Joode et la réalisation de Felix Stadler : la notion de digitalité n'est pas limitée aux seuls médias numériques, mais apparaît plutôt en tant que modèle relationnel dans les contextes analogiques et renouvelle l'étendue des possibilités de nombreux matériaux et acteurs.

Tous les travaux présentés dans l'exposition sont des nouvelles productions et découlent de la récente fascination de Rachel de Joode pour les décors et le théâtre de marionnettes. Le sentiment, de se sentir petit – comme une fourmi –

lui plaît et lui sert de point de départ pour de prochaines discussions. Une petite fourmi sur la gigantesque planète Terre, qui se déplace à son tour dans un univers infiniment grand. Sa façon de manipuler les proportions se dévoile à travers la réalisation de ses « Stacked Sculptures ». Les « Stacked Sculptures » remplissent la salle d'exposition de leur présence et nous sentons notre propre corps rétrécir dans une moindre mesure. Dans la salle d'exposition, l'artiste joue habilement avec la manière dont notre perception est conditionnée par la technologie qui nous entoure : nous voyons, pensons et bougeons autour de l'objet, et même si son travail n'aborde pas des questions technologiques en soi, elle renvoie tout de même à la culture visuelle contemporaine du monde digital. Elle travaille des matériaux comme l'argile, les pigments et la résine avec ses mains et enregistre ces « conversations » à travers la photographie. Dans une étape suivante, elle sélectionne quelques-unes de ces images créées avec ses mains, qu'elle stratifie et superpose ensuite avec le logiciel Photoshop pour en constituer qu'une seule partie. En résulte des sculptures bidimensionnelles qui sont agencées en tant de groupes ordonnés, exprimant la zone de conflit entre la corporalité de l'image en atelier et l'image qui la détermine par la suite. Ces formes uniques restent identifiables, bien qu'abstraites, et nous rappellent la question que l'artiste pose lors de son processus créatif : c'est comment, d'être une chose ?

Dans la dernière salle, le triptyque se compose de trois scènes, comme des pièces de théâtre. L'artiste est en représentation, ses mains fabriquent et montrent en même temps des objets en céramique, traduisent des taches de couleur ou placent une mini-œuvre sur un socle. L'espace devient un présentoir, la limite entre le tactile d'un objet et sa plane représentation photographique devient floue. Les céramiques présentées sont le témoignage du processus de l'atelier, de mouvements fugaces retenus dans l'argile, cuite et émaillée.

L'approche de Rachel de Joode avec la matérialité oscille entre la sculpture classique et la mise en œuvre-transformation-réalisation de la pratique visuelle et celle d'aujourd'hui consiste en une esthétique digitale. Ses travaux antérieurs peuvent être classés dans la peinture classique et la photographie de nature morte. Aujourd'hui il s'agit de sculptures hybrides ou de photographies sculpturales. Lorsque questionnée à propos de son intérêt pour la photographie en tant que médium, l'artiste explique sa fonctionnalité : comment le langage photographique aplatit et simplifie, comment elle représente la réalité – selon le sens communément admis. Elle renvoie à Roland Barthes : la croyance d'une réalité écoulée n'est pas transmise à travers d'autres arts visuels ; ils imitent, alors que la photographie montre. Ainsi, son approche, ou son noema (contenu sémantique) postule que de temps en temps « ça s'est passé comme ça ». Dans ce contexte, la photographie fonctionne comme la prolongation du geste d'un enfant, qui montre quelque chose et dit : « ça là, c'est ce truc ». Le conflit de Rachel de Joode va même plus loin : avec la duplication du plan focal, elle infiltre la prétendue fonction mimétique de la photographie et repousse la limite entre l'effigie digitale, l'objet et l'œuvre dans la salle d'exposition.

Alexandra Navratil (*1978) vit et travaille à Zürich et Amsterdam. Elle enseigne également à Bâle. Elle crée des œuvres appartenant principalement à la photographie ou de l'image en mouvement. Son travail a été récompensé plusieurs fois, notamment par le Prix Manor du canton de Zürich (2013). Elle est représentée par les galeries Bolte-Lang (Zürich) et Dan Gunn (Berlin).

Rachel de Joode (*1979, Hollande) vit et travaille à Berlin. Elle a étudié les arts numériques à la Gerrit Rietveld Academie à Amsterdam et a effectué plusieurs résidences d'artistes, notamment à la Société des Beaux-arts de Fankfort, à la Sculpture Space, Utica, New York ainsi qu'au LMCC, Governors Island, New York, grâce au programme de résidence d'artiste de la Bourse allemande. Elle est également conférencière à l'ECAL à Lausanne depuis 2017.

Citation :

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/fotografie-sekunden-fuer-die-seele-1.3098377>

Ludwig Hoerner: Das photographische Gewerbe in Deutschland 1839–1914, Düsseldorf 1989

Michel Frizot (Hrsg.): Neue Geschichte der Fotografie, Könemann, 2001

Felix Stalder: Kultur der Digitalität, Suhrkamp, 2016

Kuratorin / Curatrice

Nadine Wietlisbach, Direktorin / directrice Photoforum Pasquart

Übersetzung / Traduction

Fleur Heiniger

Vernissage

Samstag / samedi, 1.7.2017 17:00

Öffentliche Führungen / Visites guidées

Sa / sa 19.8.2017 17:00 (fr)

Mit / avec Fleur Heiniger, kuratorische Assistentin / assistante curatoriale

So / di 3.9.2017 12:00 (de)

Mit / avec Nadine Wietlisbach, Direktorin / directrice

Infos zu weiteren Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website / Vous trouverez de plus amples informations concernant les autres événements sur notre site web.

Die Ausstellung von Alexandra Navratil wird unterstützt von /

L'exposition d'Alexandra Navratil est soutenue par

prohelvetia



**Kanton Zürich
Fachstelle Kultur**

ERNST GÖHNER STIFTUNG



Die Ausstellung von Rachel de Joode wird unterstützt von / L'exposition de Rachel de Joode est soutenue par

Galerie Christophe Gaillard, Paris

Kunstvermittlung / Médiation culturelle

Das Photoforum Pasquart bietet öffentliche Veranstaltungen wie Führungen, Rundgängen und Workshops und ermöglicht unerwartete und anregende Zugänge zu den Ausstellungen.

Le Photoforum Pasquart propose des visites guidées, des rencontres et workshops et aborde les expositions de manière stimulante et inattendue.

Kontakt / Contact

Carol Baumgartner, Kunstvermittlerin / médiatrice culturelle

cbaumgartner@photoforumpasquart.ch

PHOTOFORUM

Seevorstadt 71 Faubourg du Lac / CH-2502 Biel/Bienne / T +41 32 322 44 82 / info@photoforumpasquart.ch / www.photoforumpasquart.ch